



Passagen –

Forschungskreis

Migration

und Geschlecht (Hrsg.)

Vielfältig alltäglich:

Migration

und Geschlecht

in der Schweiz

Passagen (Hrsg.)
Vielfältig alltäglich:
Migration und Geschlecht
in der Schweiz

Reihe Geschlechterfragen – Questions de genre

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Kategorie „Geschlecht“ als ein Instrument der sozialwissenschaftlichen Analyse etabliert. Unterdessen sind Studien zur historischen, kulturellen und sozialen Konstruktion von Geschlechterverhältnissen und Geschlechterdifferenz zu einem wichtigen Teil der Forschungslandschaft geworden und nicht mehr wegzudenken. Mit gutem Grund: Die Gesellschaften der Gegenwart, die von grundlegenden Wandlungen ebenso wie von Kontinuitäten im Geschlechterverhältnis geprägt sind, lassen sich ohne Berücksichtigung dieser Dimension nicht verstehen.

Die Reihe **Geschlechterfragen** macht sich die Publikation von theoretischen und empirischen Arbeiten aus dem Feld der sozialwissenschaftlichen Geschlechterforschung zum Anliegen. Sie berücksichtigt dabei nicht nur verschiedene Disziplinen, sondern sie schlägt als mehrsprachige Reihe auch Brücken zwischen sprachkulturell unterschiedlichen Forschungssensibilitäten.

Herausgeberinnen

Sabin Bieri, Geografin, Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern (E-mail: sabin.bieri@izfg.unibe.ch)

Janine Dahinden, Sozialanthropologin, Maison d'analyse des processus sociaux, Université de Neuchâtel (E-mail: janine.dahinden@unine.ch)

Lorena Parini, Politologin, Etudes genre, Université de Genève
(E-mail: Lorena.Parini@ses.unige.ch)

Anne-Françoise Praz, Historikerin, Etudes genre, Université de Genève
(E-mail: Anne.Praz@ses.unige.ch)

<http://www.unige.ch/etudes-genre/Questionsdegenre.html>

Geschlechterfragen

Passagen (Hrsg.)

Vielfältig alltäglich: Migration und Geschlecht in der Schweiz



Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und der Stiftung Interfeminas.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-03777-705-3 (e-PDF)

© 2014, Seismo Verlag, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen
Zähringerstrasse 26, CH-8001 Zürich

E-Mail: buch@seismoverlag.ch
<http://www.seismoverlag.ch>

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung (Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung u. a. m.) dieses Werkes oder einzelner Teile ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

ISBN 978-3-03777-130-3 (Print)
ISBN 978-3-03777-705-3 (e-PDF)

Umschlag: Markus Traber, St.Gallen
Druck: Ediprim AG, Biel

Inhalt

Zum Geleit <i>Bettina Dausien und Paul Mecheril</i>	7
Vielfältig alltäglich: Einblicke in geschlechtersensible Migrationsforschung in der Schweiz <i>Passagen – Forschungskreis Migration und Geschlecht</i>	11
Teil I: Anerkennen – Aberkennen – Verkennen	
Einleitung Teil I	31
Familie und Beruf vereinbaren? Vorstellungen und Strategien hochqualifizierter Migrant/innen <i>Nadia Baghdadi und Yvonne Riaño</i>	36
Selbstständig erwerbstätige Migrantinnen – handlungsmächtig oder ausgepowert? <i>Raphaela Hettlage</i>	58
Zur Problematik der Anwerbung und der Anerkennungs- und Qualifikationschancen von ausländischem Pflege- und Gesundheitspersonal <i>Cecilia Speranza</i>	81
Stress mit der Gesundheit. Gesundsein in der Migration zwischen gesellschaftlich verlangter und verunmöglichter Gesundheit <i>Silvia Büchi und Martina Koch</i>	106

Teil II: Eingrenzen – Abgrenzen – Entgrenzen

Einleitung Teil II	137
Religiöse Vielfalt, Migration und Geschlecht: Perspektiven von Kindern und Jugendlichen <i>Pascale Herzig</i>	142
Minderjährige Hausangestellte in der Schweiz: Zur Produktion sozialer Ungleichheit <i>Luzia Jurt</i>	162
Migrantinnen im Schweizer Sport – Partizipation trotz sozialer Grenzziehungen <i>Yvonne Weigelt-Schlesinger, Karin Tschirren und Natalie Barker-Ruchti</i>	182

Teil III: Sorgen – Versorgen – Vererben

Einleitung Teil III	207
Häusliche Gewalt in Beratungssituationen der öffentlichen Jugendhilfe. Eine intersektionale Analyse <i>Anja Sieber Egger</i>	212
Migration und Alter: Hier und dort <i>Eva Soom Ammann und Karin van Holten</i>	236
Vernetzte Second@s. Transnationale Netzwerke der spanischen zweiten Generation <i>Marina Richter</i>	270
Autorinnen und Autoren	292

Zum Geleit

Bettina Dausien und Paul Mecheril

Die schlichte und doch folgenreiche Feststellung, dass Migration den Normal- und nicht den Ausnahmezustand europäischer Gesellschaften anzeigt, trifft auch auf die Schweiz zu. Insgesamt haben Wanderungsbewegungen seit geraumer Zeit für nationalstaatliche und supranationalstaatliche Kontexte weltweit eine besondere Bedeutung. Dies hängt mit zumindest drei, je für sich genommen vielschichtigen Bedingungskonstellationen zusammen: zum einen mit der auch auf Grund von Migrationsphänomenen expandierenden «modernen» Idee, dass Menschen berechtigt und befähigt sind, Einfluss auf ihr eigenes, nicht zuletzt auch mit dem jeweiligen geografischen, ökologischen, politischen und kulturellen Ort verbundenen Schicksal zu nehmen, eine eigene Biografie zu entwerfen und diese mehr oder weniger aktiv zu verfolgen; zweitens, mit dem Ausmass globaler Ungleichheit (Stichworte: Kriege, Armut, Ökologie), die angesichts der Qualität von Ungleichheit(en) und Ungerechtigkeit(en), der Zahl der Menschen auf der Welt und dem zunehmenden Wissen der Menschen von der Welt und ihren Ungleichheiten wohl noch nie so ausgeprägt war wie gegenwärtig; und schliesslich mit der «Schrumpfung» der Welt in räumlicher und zeitlicher Dimension aufgrund von mobilitäts-, transport- und kommunikationstechnischen Entwicklungen. Diese allgemeinen Beschreibungen gelten auch für die Schweiz und markieren gewissermassen den strukturellen Rahmen für die Konstitution von Migrationsphänomenen im je konkreten historischen und (national-)gesellschaftlichen Kontext.

Wie andere europäische Staaten pflegt allerdings auch die Schweiz einen eigentümlichen Umgang mit der Migrationstatsache, insofern diese fortwährend (moralisch) problematisiert und die Rechtmässigkeit der Anwesenheit von Migrant/innen in Frage gestellt wird, etwa indem die Notwendigkeit, den Rechtsstatus der Migrant/innen dem der Nicht-Migrant/innen anzugleichen, zurückgewiesen wird oder indem Diskriminierungen auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt und auch im Bildungssystem nicht nur alltäglich sind, sondern von der Öffentlichkeit weitgehend ignoriert und nicht selten sogar legitimiert werden. Migration erscheint im öffentlichen Diskurs nach wie vor als ein Problem, das in erster Linie Migrant/innen als Personen betrifft, ihnen anhaftet und von ihnen verursacht wird.

Auch in der Wissenschaft ist die Tatsache der Migration lange Zeit (und vielfach bis heute noch) primär als personen- beziehungsweise gruppenbezogenes Problem der «Anderen» behandelt worden. Der Umstand, dass Migration ein konstitutiver Aspekt gesellschaftlicher Wirklichkeit ist, wird durch diesen zielgruppenspezifischen und individualisierenden Blick eher maskiert. Der Blick auf «die Migrant/innen» ist mit Zuschreibungsprozessen verbunden, durch welche «die Anderen» erst konstruiert (othering) und als Differenten positioniert (doing difference) werden, und zwar auf eine Weise, die zugleich eine homogene Gruppe kreiert, die wesentlich durch ihren Status als «Migrant/in» beschrieben und festgeschrieben wird. Im «othering» wird zugleich die «eigene Gruppe» als eine vermeintliche Einheit konstruiert, werden die «eigenen» Normen und Wertungen gesetzt, ohne benannt zu werden.

In diesem Modus der Konstruktion der Migrant/innen, der sozialwissenschaftlicher Migrationsforschung theoretisch wie empirisch lange Zeit zugrunde lag, sind soziale Unterschiede und Positionierungen jenseits der Differenz Migrant/in/Nicht-Migrant/in auf eigentümliche Weise unsichtbar geblieben. Dies gilt für Bildungs- und Klassenunterschiede ebenso wie für ethnisch-kulturelle Differenzkonstruktionen und auch für die soziale Geschlechtszugehörigkeit, die ihrerseits einen Prototyp homogenisierender, naturalisierender und hierarchisierender gesellschaftlicher Differenzkonstruktionen darstellt.

Der vorliegende Band nimmt in verschiedener Hinsicht auf die Eigentümlichkeit des Umgangs mit der Migrationstatsache Bezug. Er versammelt zehn unterschiedliche Beiträge zu Geschlecht und Migration in der Schweiz und artikuliert damit eindrucksvoll den Forschungsstand in einem spezifischen wissenschaftlichen Feld. Was kennzeichnet dieses interdisziplinäre akademische Feld und seinen Zugang zu empirischer Wirklichkeit? Wir erkennen drei Hauptaspekte.

Das Buchprojekt ist einer Perspektive auf internationale Migration und auf die Situation von Migrant/innen verpflichtet, welche die «Geschlechterblindheit» vieler Studien im Feld der Migrationsforschung überkommt. Dies ist nun nicht nur dem Phänomen geschuldet, das zuweilen «Feminisierung von Migration» genannt wird – ein Etikett, das dem Umstand Rechnung trägt, dass immer mehr Frauen weltweit migrieren und dass dieses Phänomen auch öffentlich registriert und thematisiert wird. Vielmehr rückt der Ansatz des Buches eine Perspektive in den Vordergrund, die aus systematischen Gründen Migrationsstatus und Geschlechterverhältnisse zusammendenkt und im Sinne einer intersektionalen Analyse als Zusammenspiel unterschiedlicher Differenzkonstruktionen und Machtverhältnisse untersucht. Insofern handelt es sich hier um den empirisch, theoretisch und methodologisch anspruchsvol-

len Versuch, Migrationsforschung als Geschlechterforschung und Geschlechterforschung als Migrationsforschung zu betreiben.

Zweitens weisen die Buchbeiträge eine, so wollen wir dies verstehen, kritische Distanz zu der in Politik und Wissenschaft vorherrschenden Perspektive auf Migration und Migrant/innen auf: Man spricht *über* sie und reproduziert in dieser Figur ein gesellschaftliches Gefüge der Über- und Unterordnung. Das objektivierende Sprechen-Über, welches wissenschaftliche Analysen und die Präsentation ihrer Ergebnisse üblicherweise kennzeichnet, verdeckt die SprecherInnen und ihre objektiven gesellschaftliche Positionen, indem es dazu drängt, Auskunft über die (Andersheit der) migrationsgesellschaftlichen Anderen zu geben und sich als folgenreiche Diskurspraxis nicht nur in der «Mehrheitsgesellschaft» zu etablieren, sondern sich auch dem Habitus der Beschriebenen einzuschreiben. Beschreibungen Anderer in Bildern, Symbolen und wissenschaftlichen Aussagen sind Weiterführungen einer machtvollen epistemisch-sozialen Praxis, welche Selbstverständnisse, Handlungsweisen und Erfahrungen formiert. Die Buchbeiträge vermeiden ein objektivistisches Sprechen über Migrant/innen und nehmen sie in ihren Erfahrungen und Selbstinterpretationen ernst. Zu diesem Zweck nutzen die Autorinnen des Bandes vornehmlich rekonstruktive Forschungsmethoden, die mit einem besonderen Mass an methodisch elaborierter Reflexivität darum bemüht sind, die Sichtweisen und Relevanzstrukturen der Forschungssubjekte zu erfassen und dabei die Produktivität des eigenen forschenden Blicks kritisch zu beobachten und in die Analyse einzubeziehen.

Mit dieser Perspektive geht, drittens, eine wissenschaftliche Haltung einher, die darum bemüht ist, dass Nachweis und Analyse der vielfältigen formellen und informellen Reglementierungen, denen sich Migrant/innen in der Schweiz gegenübersehen, nicht zu einer viktimisierenden Kennzeichnung beitragen. Im Gegenteil, die Studien stellen den Handlungsstatus und die Subjektivität von Migrant/innen heraus und zeigen, wie sie unter zuweilen nicht sehr förderlichen Bedingungen ihre Handlungsfähigkeit und damit verknüpfte Identitätspositionen und biografische Projekte entwickeln, behaupten und verfeinern.

Der vorliegende Band präsentiert somit einen Forschungsansatz, der sich durch eine methodologische Grundsatzentscheidung von einem reduktionistischen Blick distanziert und natio-ethno-kulturelle sowie migrationsgesellschaftliche Verhältnisse in der Vermittlung mit Geschlechterverhältnissen (und vice versa) betrachtet, der Kritik übt an der Objektivierung und Vergegenständlichung «der Migrantin» oder «des Migranten» (auch in und durch wissenschaftliche Forschung) und der schliesslich an der Erkundung (der Bedingungen) der Handlungsmächtigkeit von Migrant/innen, ihrem

Handlungsvermögen und damit implizit der Stärkung der Möglichkeiten migrationsgesellschaftlicher Agency interessiert ist.

Es bleibt zu hoffen und zu wünschen, dass dieser Ansatz in der Schweizerischen und darüber hinaus in der deutschsprachigen Sozialwissenschaft auf verdientermassen gute Resonanz stösst und weitere Forschungen nach sich zieht und anregt, so dass die drei hier markierten methodologischen oder, vielleicht besser: erkenntnispolitischen Momente weiter gestärkt, differenziert, reflektiert und in das spannungsreiche Feld der Thematisierung von migrationsgesellschaftlichen Differenzordnungen produktiv eingebracht werden.

Vielfältig alltäglich: Einblicke in geschlechtersensible Migrationsforschung in der Schweiz

Passagen – Forschungskreis Migration und Geschlecht

Internationale Migration stellt eine Passage von einem Nationalstaat in einen anderen dar. Dabei werden nicht nur politische Grenzen, sondern auch soziale Übergänge passiert. Und wie Mirjana Morokvasic in Anlehnung an einen Titel von Michael J. Piore treffend formulierte, trifft dies auf Frauen ebenso zu wie auf Männer. Ihr 1984 erschienener Aufsatz mit dem Titel “Birds of Passage are also Women” leitete eine Sondernummer der Zeitschrift *International Migration* ein, die als eine der ersten verschiedene Beiträge zu Migration und Geschlecht vereinte. Im Laufe der Jahre folgten mehrere Sammelbände und Sonderausgaben von Zeitschriften (z. B. Brettell und Simon, 1986; Buijs, 1996; Boyle und Halfacree, 1999; Kofman et al., 2000; Willis und Yeoh, 2000; Palmary et al., 2010), welche das wachsende Forschungsinteresse an der Thematik Migration und Geschlecht dokumentieren. Das vorliegende Buch ergänzt die bestehenden Sammlungen zu Migration und Geschlecht um einen Band, der explizit den Fokus auf den Schweizer Kontext legt.

Lange war die Migrationsforschung allerdings ebenso geschlechterblind, wie andere Forschungskontexte auch. Nicht nur die migrierenden Frauen wurden übersehen, auch die Migration wurde oft als geschlechtsloses oder als männliches Phänomen betrachtet. Bis in die 1980er-Jahre herrschte das Bild des «Arbeitsmigranten» vor, der von seiner Ehefrau «begleitet» wird. Erst mit der Zeit wurde das Leben von Frauen im Migrationskontext vermehrt untersucht, und erst seit den 1990er-Jahren werden auch Forschungen unternommen, in denen systematisch nach der Bedeutung von Geschlecht in der Migration gefragt wird. In den letzten Jahren ist die Forschungsliteratur zu Geschlecht und Migration angewachsen und differenzierter geworden, auch wenn eine geschlechtersensible Perspektive weiterhin eher die Ausnahme denn die Regel darstellt. Es gibt jedoch mittlerweile eine grosse Auswahl an Texten, welche in die Thematik einführen und einen Überblick über die zumeist internationale Forschung bieten (Prodolliet, 1999; Aufhauser, 2000; Hondagneu-Sotelo, 2000; Pessar und Mahler, 2003; Bednarz-Braun und Hess-Meining, 2004).

Vielfältig und alltäglich: Der vorliegende Band bietet einen Einblick in aktuelle Studien zu Geschlecht und Migration in der Schweiz. Die ver-

schiedenen Beiträge zeigen die Vielfalt der Forschung und des Gegenstands Migration auf, indem sie mittels qualitativer Methoden eine breite Palette an Themen darstellen. Dabei nehmen die meisten Autorinnen eine intersektionelle Perspektive ein, die vielfältig soziale Differenzen verschränkt und so unterschiedliche Konstellationen sozialen Handelns und Aushandelns rekonstruiert. Dabei wird Migration durchwegs als etwas Alltägliches dargestellt und als ein Alltag, den es forschenderweise zu untersuchen lohnt. Wir wollen damit einerseits aktuelle Untersuchungen aus der Schweiz im deutschsprachigen Raum bekannt machen. Andererseits soll der Band auch zukünftige Forschungen inspirieren und helfen, neue Fragen zu formulieren. Zehn Beiträge stellen hier gebündelt aktuelle Fragestellungen im Zusammenhang mit Migration und Geschlecht vor. Mit der Absicht, nicht nur im geografischen Sinn mit dem Fokus Schweiz zur Forschungslandschaft beizutragen, sondern auch inhaltlich aktuelle und innovative Themenfelder zu erschliessen, wird ein weites Spektrum an Perspektiven abgedeckt: von seit längerem breit erforschten Themen wie dem Zugang zum Arbeitsmarkt und zur beruflichen Selbständigkeit von Migrant/innen über neuere Themen wie Gesundheit und Sport bis hin zu wenig erforschten Gruppen wie minderjährigen Migrant/innen.

Migration und Geschlecht in der Schweiz

Weltweit sind gemäss der Internationalen Organisation für Migration fast die Hälfte der im Jahr 2012 geschätzten 214 Millionen Migrant/innen Frauen und in Europa sogar mehr als die Hälfte. Auch in der Schweiz ist der Anteil der Frauen an der eingewanderten Bevölkerung entsprechend hoch. Ende 2010 lebten in der Schweiz¹ 1,84 Millionen Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit², was einem Anteil an der gesamten Wohnbevölkerung von rund 23,1 Prozent entspricht. Davon waren 53,5 Prozent Männer und 46,5 Prozent Frauen. Damit gehört die Schweiz zu den europäischen Ländern mit einem der höchsten Ausländeranteile. Dies hängt einerseits mit der hohen ökonomischen Attraktivität der Schweiz für ausländische Arbeitnehmer/innen zusammen. Andererseits basiert die Einbürgerungspolitik auf

1 Alle hier präsentierten Zahlen basieren auf der amtlichen Statistik (PETRA und STATPOP), siehe www.bfs.admin.ch. Siehe auch die Ausführungen im Statistischen Sozialbericht, 2011 (Bundesamt für Statistik, 2011).

2 Inkl. Staatenlose und Personen ohne Angaben. Um präzise zu sein, sprechen wir von Ausländer/innen, wenn die Statistik auf Unterschiede der Nationalität beruht und nicht Migration an sich berücksichtigt. Zu den Personen ausländischer Nationalität gehören demnach auch Personen, die zwar in der Schweiz geboren sind, aber nicht über eine Schweizer Nationalität verfügen. Genauso werden eingewanderte oder eingebürgerte Schweizer/innen nicht von bereits in der Schweiz geborenen Schweizer/innen unterschieden.

dem Prinzip des *ius sanguinis* (D'Amato, 2001), d. h. die Staatsbürgerschaft wird vererbt und kann nicht direkt durch Geburt auf Schweizer Territorium erworben werden. Das Bundesamt für Statistik schätzt zudem, dass in der Schweiz rund 30 Prozent der Gesamtbevölkerung über einen Migrationshintergrund verfügen, also entweder selbst eingewandert oder Kinder von Eingewanderten sind.³

Erst Mitte des 19. Jahrhunderts änderten sich die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes, und es wurden vermehrt ausländische Arbeitskräfte nachgefragt (Wicker, 2003; Piguet, 2005). Bis heute orientiert sich die Schweizer Migrationspolitik stark an der Arbeitskräftenachfrage des Marktes. Die heutige Schweizer Migrationspolitik basiert auf einem System der zwei Kreise, das sowohl in Bezug auf den Zugang zum Arbeitsmarkt als auch in Bezug auf das Aufenthaltsrecht zwischen europäischen und nicht-europäischen Einwanderer/innen unterscheidet (Differenzierung von Einwohner/innen von EU/EFTA und sogenannten Drittstaatenangehörigen). So erstaunt es nicht, dass der Grossteil der heute in der Schweiz lebenden Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit trotz einer starken Globalisierungstendenz in der Migration weiterhin aus dem europäischen Umland stammt: Mehr als vier Fünftel der Ausländer/innen kommen aus Europa. Davon sind gut 70 Prozent aus den Ländern des EU/EFTA-Raums eingewandert. Die meisten Ausländer/innen – 80 Prozent – leben bereits seit langem in der Schweiz oder sind hier geboren und gehören somit zur zweiten oder dritten Generation.

Frauen machten immer wieder einen beachtlichen Teil der Migrationsbevölkerung aus, insbesondere in geschlechtsspezifisch ausdifferenzierten Bereichen der Arbeitsmigration wie Hauswirtschaft, Pflege, Gastgewerbe und Industrie (vgl. z. B. Aufhauser, 2000; Soom Ammann, 2011, 61 ff.). Gesamthaft gesehen sind zwar mehr Männer als Frauen aus europäischen Ländern in die Schweiz eingewandert. Eine differenziertere Betrachtungsweise der Daten nach Herkunft, Aufenthaltsstatus und Aufenthaltsregion macht jedoch spezifisch frauendominierte Migrationsbewegungen sichtbar: Es stammen deutlich mehr Männer als Frauen aus EU-17⁴-Ländern, praktisch gleich viele Männer

3 Wie viele andere Länder hat auch das Schweizer Bundesamt für Statistik, gestützt auf Empfehlungen der UNO, eine Typologie der Bevölkerung nach Migrationsstatus erstellt. Danach gehören zur sogenannten «Bevölkerung mit Migrationshintergrund» sowohl eingewanderte Personen (Migrant/innen) wie auch deren in der Schweiz geborenen Kinder, unabhängig von deren Staatszugehörigkeit (siehe <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/dos/02.html>).

4 Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, die Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden, Spanien, das Vereinigte Königreich und Zypern.

wie Frauen aus EFTA-Ländern⁵ und deutlich mehr Frauen aus EU-8⁶- und EU-27⁷-Ländern. Aus den restlichen europäischen Staaten, die weder EU- noch EFTA-Mitglied⁸ sind, leben insgesamt fast ebenso viele Frauen wie Männer in der Schweiz. Ebendies gilt für Nordamerika, Ozeanien und Asien insgesamt. Zwischen verschiedenen asiatischen Ländern bestehen jedoch wiederum grosse Unterschiede. Aus Lateinamerika stammen deutlich mehr Frauen und aus Afrika mehr Männer.

Es würde zu weit führen, diese Unterschiede hier im Detail zu erläutern, als Illustrationen für geschlechtsspezifische Migrationsströme mögen jedoch folgende Beispiele dienen: Erstens führte die Gastarbeiterpolitik der 1960er- und 1970er-Jahre dazu, dass deutlich mehr Männer als Frauen aus Staaten wie Italien, Spanien und Portugal für Industrie und Baugewerbe rekrutiert wurden. Zweitens ermöglicht das Cabaret-Tänzerinnen-Statut Frauen ohne EU-Staatsbürgerschaft für einige Monate in der Schweiz in einem Cabaret als Tänzerin zu arbeiten (Dahinden und Stants, 2006). Und drittens lässt sich in den letzten Jahren eine steigende Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften für den Privathaushalt (Haus- und Betreuungsarbeit) beobachten. Es zeigt sich also, dass die arbeitsmarktspezifischen, aufenthaltsrechtlichen und geschlechtsspezifischen Charakteristika der Migrationsbevölkerung eng miteinander verwoben sind.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie Geschlecht und insbesondere Migrationsstatus sich strukturierend auswirken, stellt die Arbeitsmarktintegration dar. Ausländer/innen sind je nach Geschlecht in unterschiedlichen Branchen des Arbeitsmarktes über- oder untervertreten. Diese Verteilung ist auch hierarchisch ambivalent: Es existiert einerseits eine Übervertretung von Migrant/innen im akademischen und Kaderbereich wie auch in den qualifizierten manuellen Berufen, andererseits sind Migrant/innen im Bereich der unqualifizierten Arbeiten sowie im Schichtbetrieb überproportional vertreten. Einerseits verfügt ein grosser Teil der Migrant/innen über einen tiefen Bildungsstand. Andererseits ist es für Migrant/innen mit ausländischen Bildungsabschlüssen schwierig, ihre Diplome anerkennen zu lassen. Die Einwanderung von gut ausgebildeten Personen in die Schweiz ist dabei eine Entwicklung jüngeren Datums. Auch wenn hochqualifizierte Personen aus der ganzen Welt in die Schweiz einreisen, so sind es jedoch vor allem Personen aus der EU, welche

5 Norwegen, Island und Lichtenstein.

6 Polen, Ungarn, Tschechien, Slowenien, Slowakei, Estland, Litauen und Lettland.

7 Bulgarien und Rumänien.

8 Albanien, Andorra, Armenien, Aserbaidshan, Belarus, Bosnien und Herzegowina, Georgien, Kroatien, Mazedonien, Moldawien, Monaco, Montenegro, Russland, San Marino, Serbien, Türkei, Ukraine und Vatikanstadt.

ihre Bildungsabschlüsse durch Abkommen zwischen der EU und der Schweiz anerkennen lassen können (Avenir Suisse, 2008).

Die Konzentration von Migrant/innen im Tieflohnsegment und in unqualifizierten Berufen deutet auf eine vermehrte Prekarisierung hin. Ausländische Arbeitnehmer/innen sind in der Schweiz häufiger von Erwerbslosigkeit betroffen als Schweizer/innen. So waren im Jahr 2010 2,7 Prozent der Schweizer Männer und 7,4 Prozent der ausländischen Männer arbeitslos gemeldet, sowie 2,8 Prozent der Schweizer Frauen und 7,5 Prozent der ausländischen Frauen. Je nach Altersgruppen und Herkunftsländern bestehen aber zum Teil grosse Unterschiede. Auch das Sozialhilferisiko ist für die ausländische Bevölkerung höher als für Schweizer/innen. Im Jahr 2009 machten Ausländer/innen 45,5 Prozent der Sozialhilfebeziehenden aus, während ihr Anteil an der Wohnbevölkerung nur knapp 22 Prozent betrug. Unter den Sozialhilfebeziehenden mit ausländischem Pass sind die Frauen stärker betroffen, die Quote bei den Ausländerinnen beträgt 6,4 Prozent. Ein Grund für diese hohe Sozialhilfequote liegt u. a. in der Haushaltsstruktur: Entgegen dem gesamtgesellschaftlichen Trend zu kleineren Haushalten leben sozialhilfeabhängige Ausländer/innen häufiger als Schweizer/innen in Paarhaushalten mit Kindern, in denen der Ressourcenbedarf erhöht ist. Hinzu kommt, dass Ausländer/innen häufiger in Tieflohnbranchen beschäftigt sind und daher trotz Erwerbstätigkeit zu wenig Einkommen erwirtschaften, um über dem Existenzminimum leben zu können (BFS, 2011).

Der kurze Einblick in die Thematik zeigt die anteilmässige Bedeutung der eingewanderten Bevölkerung für die Schweiz auf und lässt erkennen, dass erhebliche strukturelle Unterschiede in Abhängigkeit von Nationalität wie auch Geschlecht bestehen. Er skizziert damit den Hintergrund, vor dem die Forschung zu Migration und Geschlecht in der Schweiz ihre Fragen stellt und ihre Projekte entwirft.

Stand der Forschung zu Migration und Geschlecht in der Schweiz

Oft wird beklagt, die Migrationsforschung in der Schweiz sei besonders blind für Geschlechterfragen. Dennoch lässt sich bei einer etwas genaueren Suche eine Vielzahl von Forschungsprojekten und Publikationen finden, die auf vielfältige Art und Weise Dimensionen von Geschlecht in Bezug auf Migration aufdecken (vgl. Dahinden et al., 2007; Kofler und Fankhauser, 2009). Als Pionierarbeit gilt die Studie von Ley (1979), die Lebens- und Arbeitsbedingungen italienischer Gastarbeiterinnen in der Schweiz untersuchte. Sie ist dabei einem «kompensatorischen Ansatz» (Prodolliet, 1999)

verpflichtet: Sie fokussiert auf Migrantinnen, um aufzuzeigen, dass auch Frauen zur migrantischen Bevölkerung gehören und daher von Interesse für die Wissenschaft sind. Die Gastarbeiterinnenthematik stellt auch für weitere Studien, wie diejenige von Lauth Bacas (1994), welche einen ethnologischen Blick auf griechische Migrantinnen wirft, eine Referenz dar. Eine weitere frühe Arbeit betrachtet aus historischer Perspektive die Rolle von Frauen in der Schweizer Auswanderungsgeschichte (Ziegler, 1984). Diese Arbeiten zeigen, dass die Forschung sich bereits seit einigen Jahrzehnten mit der Thematik befasst.

Seit den 1990er-Jahren nimmt die Zahl der Studien zu Migration und Geschlecht deutlich zu und es zeichnen sich verschiedene Themenbereiche ab. Erstens werden weiterhin Studien zu Migrant/innen erstellt, die v. a. seit den 1960er-Jahren als Gastarbeiter/innen in die Schweiz einwanderten. Diese Studien eröffnen mittlerweile neue Thematiken, welche die demografische Entwicklung dieser Gruppe widerspiegeln. So ist ein Forschungsschwerpunkt zu Migration und Alter entstanden, der sich zumeist auf die Migrant/innen italienischer und zum Teil auch spanischer Herkunft bezieht (Bolzman et al., 2001; Richter, 2006; Soom Ammann, 2011). Die demografische Entwicklung bedeutet einerseits, dass die erste Generation ins Pensionsalter kommt und andererseits, dass die zweite Generation heranwächst, eine Schulbildung durchläuft und sich Zugang zum Arbeitsmarkt zu verschaffen sucht. Hier liegt die analytische Perspektive mehrheitlich auf Fragen der ungleichen Chancen oder der Diskriminierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, gepaart mit ungleichen Chancen in Bezug auf Geschlecht (Bolzman et al., 2000; Fibbi et al., 2005; Imdorf, 2011). Es zeigt sich dabei, dass Fragen der Integration differenziert betrachtet werden müssen und sowohl ein sozialer Aufstieg wie auch ein Abstieg für die zweite Generation zu beobachten ist (Bolzman et al., 2003; Juhasz und Mey, 2003; Mey, 2010).

Ein zweiter Themenbereich beschäftigt sich mit dem Arbeitsmarkt. Hier geht es primär um Fragen des Zugangs: Unter welchen Bedingungen haben Migrant/innen Zugang zum Arbeitsmarkt? Werden ihre Diplome anerkannt und welchen Barrieren (beispielsweise Rollenerwartungen als Mutter resp. Erwerbstätige) begegnen sie (Riaño und Baghdadi, 2007a; Riaño, 2011; Wannier et al., 2005)? Hierbei werden wenig qualifizierte (z. B. Tschannen, 2003) wie auch qualifizierte Frauen (z. B. Pecoraro, 2005; Riaño und Baghdadi, 2007b) befragt. Darüber hinaus werden auch Strategien untersucht, wie Migrant/innen den erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt überbrücken. Diese Strategien reichen vom Rückzug in die Rolle als Mutter und Hausfrau, über Praktika, niedrig qualifizierte Jobs (Riaño und Baghdadi, 2007b) bis zur Selbständigkeit (Hettlage et al., 2007). Ein wichtiger Arbeitsbereich, der eng

mit Migration und Geschlecht verbunden ist, stellt die Pflegearbeit im privaten wie auch im öffentlichen Bereich dar (Schilliger, 2009).

Verschiedene Studien greifen Aspekte von Prekarität der Erwerbssituation aber auch bezüglich des Aufenthaltsstatus auf. Gerade im Hinblick auf Geschlecht besteht in der Schweiz mit dem bereits erwähnten Cabaret-Tänzerinnen-Statut ein besonderer geschlechtsspezifischer Zugang zum Arbeitsmarkt. Dieser öffnet einzig Frauen für die Dauer von acht Monaten den Zugang zum Schweizer Arbeitsmarkt zur Ausübung einer Tätigkeit als Tänzerinnen in Cabarets. Allerdings führt diese Anstellung neben der legalen Tätigkeit als Tänzerin oft auch zu illegaler Sexarbeit (Schmid und Le Breton Baumgartner, 1998; Dahinden und Stants, 2006; Chimienti, 2009, 2010). Einer anderen Form von Prekarität sehen sich Migrant/innen gegenüber, welche ohne gültige Aufenthaltspapiere in der Schweiz leben (Carbajal, 2008). Dabei geht es u. a. auch um Fragen der Legalisierung des Aufenthalts (Efonayi et al., 2004) oder um Fragen sozialer Sicherheit und Gesundheit (Achermann und Chimienti, 2006). Diese Formen von Prekarität hängen nicht zuletzt mit der rechtlichen Situation von Migrantinnen zusammen, die beispielsweise als Ehefrauen in die Schweiz einreisen und deren Aufenthaltsstatus dadurch an den Ehemann gebunden ist (Gafner und Schmidlin, 2007). Mit Prekarität verbunden sind auch Formen des Zwangs, sei dies im Zusammenhang mit Menschenhandel (Schmid und Le Breton Baumgartner, 1998; Le Breton und Fiechter, 2005; Le Breton, 2011; Moret et al., 2007) oder mit Zwangsheirat (Riaño und Dahinden, 2010; Dahinden, 2010).

Ein weiterer Forschungsbereich betrachtet die Formierung von Netzwerken und fokussiert dabei auf geschlechtsspezifische Aspekte. Dahinden (2005) analysiert die Netzwerke von serbischen und kosovarischen Migrant/innen und analysierte dabei die wichtige Rolle, die Frauen in der Konstruktion und Aufrechterhaltung der Netzwerke innehaben. Wessendorf (2007) untersucht die «Rückkehr» der zweiten Generation italienischer Migrant/innen und zeigt dabei, wie sich Männer und Frauen mit geschlechtsspezifischen Problemen bei ihrer Ankunft in Italien konfrontiert sehen. Netzwerke verweisen, so zeigen diese Forschungen, auf Praktiken der Migration wie Transnationalismus oder Rückkehrmigration, sie sind aber auch eine zentrale Ressource für die Gestaltung des Alltags im Aufenthaltsland (siehe z. B. Moret und Dahinden, 2009).

Dabei zeigen verschiedene Studien immer wieder, dass Geschlecht im Zusammenhang mit anderen Kategorien der sozialen Differenz zu verstehen und zu analysieren ist. Dies zeigt sich insbesondere, wenn spezifische Lebenssituationen von Migrant/innen untersucht werden wie beispielsweise die ehelichen Beziehungen in binationalen Ehen (Waldis und Ossipow, 2001;

Riaño und Baghdadi, 2007a), die Position auf dem Arbeitsmarkt in Abhängigkeit von Migrationsstatus, Herkunftsland und Geschlecht (Baghdadi und Riaño 2011), die Aufrechterhaltung ethnischer (Duemmler, Dahinden und Moret, 2010) und religiöser (Allenbach, Herzig und Müller, 2010) Grenzen von Schüler/innen oder die psychische Dimension von Geschlecht und Migration in Kombination mit anderen Differenzkategorien (Bally, 2012). Derzeit befassen sich jedoch noch wenige Studien mit Geschlecht jenseits heteronormativer Vorstellungen und Praktiken. Dabei kann sexuelle Orientierung beispielsweise im Asylprozess nicht nur ein wichtiges Ungleichheitskriterium darstellen, sondern geradezu zum Asylgrund werden, wie eine Studie von Büchler (2009) zeigt.

Der kurze Überblick zeigt, wie sich die migrationsspezifische Frauen- und Geschlechterforschung einerseits immer stärker von einer Frauen- zu einer Geschlechterforschung hin entwickelt und im Zusammenhang mit Intersektionalität andere Kategorien der sozialen Differenz in die Analyse einbezieht und Geschlecht jenseits von Heteronormativität zu verstehen versucht. Andererseits bringt der Fokus auf bestimmte soziale Konstellationen oder Problematiken eine Perspektive auf weibliche Lebenszusammenhänge mit sich. Dies hängt gerade mit vergeschlechtlichten Praktiken wie beispielsweise der Haus- oder der Pflegearbeit zusammen, welche v. a. von Frauen ausgeführt werden (siehe auch Prodoliet, 1999; Aufhauser, 2000). Dass neben Geschlechterforschung weiterhin Forschung, die sich auf weibliche Lebenszusammenhänge konzentriert, von Bedeutung ist, spiegelt sich auch in den hier versammelten Beiträgen.

«Passagen»: Grenzen traversieren, Geschlecht situieren

Dieses Buch ist ein Kondensat verschiedener Projekte unterschiedlicher Forscherinnen, die sich in der Schweiz mit Fragen zu Migration und Geschlecht beschäftigen. Es ist aber auch ein Produkt einer langjährigen gemeinsamen Diskussions- und Denkgeschichte, die den Forschungskreis «Passagen» kennzeichnet⁹. Seit 2004 schafft «Passagen» einen Ort, an dem sich Forscherinnen verschiedener Disziplinen treffen, um ihre wissenschaftlichen Projekte zu diskutieren und über die Auseinandersetzung mit theoretischen und methodologischen Fragestellungen eine geschlechtersensible Perspektive auf Migrationsfragen weiterzuentwickeln.

Was unsere gemeinsame Denkarbeit kennzeichnet und den roten Faden dieses Buches darstellt, ist eine Perspektive auf Geschlecht als Strukturkategorie. Geschlecht wirkt strukturierend auf den Zugang zu Ressour-

cen in einer Gesellschaft, es strukturiert den Zugang zu sozialen Sphären wie dem Arbeitsmarkt und ist damit zentral für Fragen der Anerkennung (Fraser, 2005). Dabei ist Geschlecht keine von Natur aus gegebene Grösse, sondern vielmehr eine sozial gemachte Distinktionskategorie, die nichtsdestotrotz bestimmend wirkt in täglichen Interaktionen sowie durch strukturelle Barrieren. Geschlecht wird damit zu einem integralen Aspekt von sozialer Ordnung und somit zu einer Existenzweise (Maihofer, 1995). Wir privilegieren eine Perspektive, die Geschlecht als Ungleichheitskategorie in den Vordergrund rückt. Das heisst jedoch nicht, dass Geschlecht ohne die Verschränkung mit anderen Kategorien wie Herkunft, sozioökonomischer Position oder Alter verstanden werden kann. Eine intersektionelle Perspektive (Klinger und Knapp, 2008), die verschiedene Kategorien sozialer Ungleichheit miteinander verschränkt, zieht sich durch Forschungen, die Geschlecht im Migrationskontext betrachten, als Kontinuum hindurch. Migration stellt dabei im Sinne des "doing difference" (West und Fenstermaker, 1995) nicht nur eine Bewegung durch den Raum und damit durch gesellschaftliche Zusammenhänge dar, sondern wirkt gleichsam als Ungleichheitskategorie. Migration führt einerseits zu einem Aufenthaltsstatus, der die rechtlichen Bedingungen des Lebens in einem Land festlegt. Andererseits stellt die Kategorisierung von Menschen als Migrant/innen oder, wie dies öfters verkürzend geschieht, als Ausländer/innen, eine Konstruktion dar, die oft in Prozesse der Ein- und Ausgrenzung mündet.

Der Band vereint unterschiedliche Studien zur Migrationsforschung mit dem Fokus Geschlecht in der Schweiz. Die Auswahl der Beiträge ist dabei nicht abschliessend; sie versucht jedoch, neben «klassischen» Themen wie der Arbeitsmarktpartizipation auch Raum zu geben für Themen, die eher am Rand des wissenschaftlichen Mainstreams diskutiert werden (z. B. minderjährige Hausangestellte, Migrant/innen im Sport oder transnationale Praktiken der zweiten Generation). Die Entscheidung, auch weniger prominent diskutierten, aber deshalb nicht weniger relevanten Themen Raum zu gewähren, schlägt sich in der Organisation des Buches nieder. Es folgt weder einer disziplinären Ordnung, noch einer Logik der Einteilung der Beiträge in Mikro-, Meso- und Makro-Perspektiven. Vielmehr ordnen sich die Beiträge gewissermassen aus sich selbst heraus, gemäss ihrer inneren Logik. Wir haben Beiträge gruppiert, die inhaltlich und konzeptuell gemeinsame Referenzpunkte aufweisen. Dadurch ergeben sich drei Teile, die jeweils auch auf gemeinsame Konzepte Bezug nehmen:

Anerkennen – Aberkennen – Verkennen: Dieser Teil geht der Frage nach, wie soziale Ungleichheiten, Identitätsentwürfe und die Möglichkeiten sozialer Anerkennung zusammenhängen. Es geht hierbei um die sozialen Aus-

handlungsprozesse, die zu Anerkennung führen oder gewissen Personen beispielsweise spezifische Qualifikationen aberkennen. Darüber hinaus kann dies auch ein Verkennen einer Person als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft in Bezug auf soziale oder politische Rechte bedeuten. Es sind vor allem die Überlegungen Mecherils (2000) zur Anerkennung des Anderen und das Gerechtigkeitsmodell von Fraser (2003), welche die einzelnen Beiträge theoretisch rahmen. *Nadia Baghdadi* und *Yvonne Riaño* diskutieren in diesem Rahmen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Sie gehen dabei spezifisch auf hochqualifizierte Migrant/innen ein und analysieren deren Strategien. Sie zeigen, dass auch unter migrierten Personen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine Aufgabe der Frauen ist, welche diese im Kontext des Schweizer Systems privat zu lösen haben. Gerade für hochqualifizierte Migrantinnen ergibt sich hier ein starkes Paradox, da sie Anerkennung in der Erwerbsarbeit suchen, diese im Rahmen des in der Schweiz nach wie vor dominierenden Modells der «modernisierten Versorgerehe» jedoch kaum finden. Eine Strategie, diesem Widerspruch beizukommen, ist die berufliche Selbstständigkeit, wie sie *Raphaella Hettlage* analysiert. Sie erörtert anhand von zwei Fallbeispielen, dass berufliche Selbstständigkeit einen Weg aus berufsbiografischer und migrationsbedingter Orientierungslosigkeit darstellt. Gleichzeitig weist sie aber auch auf erschwerende Umstände der Migration hin und zeigt auf, dass die Selbstständigkeit von Migrantinnen nicht immer erfolgreich ist. *Cecilia Speranza* rekonstruiert die aktuelle Praxis des Anwerbens von ausländischem Personal für das Pflege- und Gesundheitswesen. Sie diskutiert die oftmals mangelnde Anerkennung im Ausland erworbener beruflicher Qualifikationen, wodurch sich faktisch eine Dequalifikation der Migrant/innen ergibt. Dabei wird deutlich, dass Geschlecht mit anderen Kategorien der Ungleichheit verschränkt auf Prozesse der An-/Aberkennung einwirkt. Der Beitrag von *Silvia Büchi* und *Martina Koch* geht auf Gesundheit in einem weiteren Sinne ein. Das komplexe Zusammenwirken von Migration, Geschlecht und Gesundheit wird einerseits anhand von subjektiven Gesundheitskonzepten von Migrant/innen und andererseits anhand von institutionellen Praktiken in Bezug auf gesundheitliche Einschränkungen untersucht. Gesundheit und Anerkennung sind dabei in doppelter Weise miteinander verwoben. Einerseits fördert Gesundheit soziale Anerkennung, andererseits kann sich mangelnde Anerkennung auch in gesundheitlichen Problemen niederschlagen.

Abgrenzen – Eingrenzen – Entgrenzen: Soziale Ungleichheit wird in Prozessen der Grenzziehung hergestellt. Grenzziehungsprozesse zwischen sozialen Gruppen führen dabei zum Abgrenzen vom Anderen und zum Eingrenzen des Eigenen. Da es sich dabei um diskursive Praktiken handelt, die immer auch situativ verstanden werden müssen, stellen die Grenzen keine

unverrückbare Trennwand dar. Vielmehr können sie auch wieder aufgehoben oder ent-grenzt werden. Das Konzept der sozialen Grenzziehung bildet die Basis einer solchen Konzeptualisierung von *boundary work*. Die Beiträge diskutieren Grenzziehungspraktiken anhand dreier Beispiele. *Pascale Herzig* befragte Kinder und Jugendliche in verschiedenen Schulen zu ihren Konzepten von Weiblichkeit und Männlichkeit. Dabei kommt der Religion eine bedeutende Rolle zuteil, indem geschlechterkonformes Verhalten über die Religion definiert wird. Gleichzeitig zeigt ihr Beitrag auch, wie Kinder und Jugendliche fähig sind, die Erwartungen der Eltern, des nachbarschaftlichen Umfelds und der Gleichaltrigen gegeneinander abzuwägen und eine eigene Position zu entwickeln. *Luzia Jurt* betrachtet Grenzziehungsprozesse im kleinräumigen Wirkungskreis minderjähriger Hausangestellter. Die physische Nähe zwischen Hausangestellten und ihren Auftraggeber/innen führt zu komplexen räumlichen wie auch sozialen Grenzziehungen, die einmal Distanz schaffen und ein andermal familiäre Nähe suggerieren. In einem gänzlich anderen Kontext diskutieren *Yvonne Weigelt-Schlesinger*, *Karin Tschirren* und *Natalie Barker-Ruchti* Fragen der sozialen Grenzziehung. Sie betrachten die Partizipation von Migrantinnen im Schweizer Sport im Hinblick auf drei Felder. Erstens die soziale Integration durch Sport im Setting Schule, zweitens den Vereinssport als Integrationsmotor oder als Integrationsbremse und drittens das informelle Sporttreiben am Beispiel von Schwimmkursen. Dabei zeigen die Autorinnen, wie Migrantinnen, die Sport treiben (wollen), mit geschlechts- und herkunftsspezifischen Stereotypen konfrontiert sind.

Sorgen – Versorgen – Vererben: Im Zentrum des letzten Buchteils stehen familiäre Beziehungen. Dabei geht der Begriff der Familie von der Eltern-Kind-Beziehung aus, kann sich aber auch darüber hinaus auf einen erweiterten Personenkreis beziehen, für den Aspekte des Sorgens und Versorgens von zentraler Bedeutung sind. Weiter ist für diese Beziehungen charakteristisch, dass sie von einer Generation zur nächsten vererbt werden. Bezüglich der Vorstellung oder Verpflichtung, wer von wem und womit versorgt werden soll und was zu vererben ist, bestehen gesellschaftliche und zumeist geschlechtsspezifische Normen. Die Beiträge zeigen jedoch, wie die Rollen innerhalb des familiären Beziehungsgefüges einer Aushandlung bedürfen. *Anja Sieber Egger* analysiert den Fall, wenn sorgende Beziehungen zu gewalttätigen werden. Sie betrachtet Beratungssituationen der Jugendhilfe im Zusammenhang mit migrantischen Familien. Im Mittelpunkt stehen Aushandlungsprozesse und Beziehungsmuster zwischen den anwesenden Familienmitgliedern und den Jugendhilfe-Mitarbeiter/innen. Der Beitrag von *Eva Soom Ammann* und *Karin van Holten* betrachtet die Thematik des altersspezifischen Sorgens in Familien, die an verschiedenen Orten und/oder in verschiedenen Ländern leben. Am

Beispiel südeuropäischer Gastarbeiter/innen zeigen sie, wie einerseits ältere Migrant/innen sich die Pflege im Alter vorstellen und wie andererseits die zweite Generation auf konkrete, teilweise krisenhafte, Betreuungssituationen reagiert. Migration erweitert dabei die Optionen, macht Entscheidungen jedoch komplexer und unter Umständen folgenschwerer. *Marina Richter* geht weiter auf die Thematik der zweiten Generation ein und zeigt auf, wie Netzwerke der zweiten Generation von Eltern geerbt werden und anschliessend durch soziale Praxis angeeignet werden müssen. Das Rollenverständnis innerhalb dieser transnationalen Netzwerke wird anhand geschlechtsspezifischer Stereotype des Sorgens artikuliert. Der Umgang mit diesen Stereotypen ist jedoch kontrovers und verweist auf die Konstruiertheit geschlechtsspezifischer Rollenbilder.

Dieser Sammelband entstand dank der tatkräftigen und engagierten Unterstützung verschiedener Personen und Institutionen. Zuallererst sei den Autorinnen gedankt, welche mit ihren Texten den Stoff lieferten, aus dem das Buch wachsen und gedeihen konnte. Idee und Struktur wie auch die Einleitungen zu den drei Buchteilen entspringen einem gemeinsamen Arbeitsprozess aller Autorinnen. Dieser Prozess wäre ohne die langjährige Basis der konstruktiven Zusammenarbeit im Kontext von «Passagen» nicht möglich gewesen. In diesem Sinne sei auch denjenigen Mitgliedern von «Passagen» gedankt, die nicht direkt am Buchprojekt beteiligt waren. Ein ganz besonderer Dank gebührt Susanne Bachmann für die kritische und genaue Lektüre des Manuskripts. Für ihre Koordinations- und Editierarbeit sei Marina Richter, Eva Soom Ammann und Yvonne Weigelt-Schlesinger herzlich gedankt. Ein herzlicher Dank geht auch an Nils Wysbrod für seine Rückmeldungen während des Entstehungsprozesses des Buches. Ebenso danken wir dem Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern für den Nährboden, aus welchem die Grundlagen für Passagen erwachsen konnten. Für die finanzielle Unterstützung bedanken wir uns bei der Stiftung Interfeminas und beim Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Schliesslich möchten wir uns auch beim Seismo Verlag für die Möglichkeit der Publikation und bei den Herausgeberinnen der Reihe «Geschlechterfragen» für die kritischen Rückmeldungen zum Manuskript danken.

Literatur

Achermann, Christin und Milena Chimienti. 2006. *Migration, Prekarität und Gesundheit. Ressourcen und Risiken von vorläufig Aufgenommenen und Sans-*

Papiers in Genf und Zürich. Neuchâtel: Swiss Forum for Migration and Population Studies.

- Allenbach, Brigit, Pascale Herzig und Monika Müller. 2010. Schlussbericht Religion und Migration: Perspektiven von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Bern, Nationales Forschungsprogramm NFP 58. http://www.nfp58.ch/files/downloads/Schlussbericht_Giordano.pdf (02.08.2012).
- Aufhauser, Elisabeth. 2000. Migration und Geschlecht: Zur Konstruktion und Rekonstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit in der internationalen Migration. S. 97–122 in *Internationale Migration: Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?*, hrsg. von Karl Husa, et al. Wien: Brandes & Apsel / Südwind.
- Avenir Suisse, Müller-Jentsch, D. (Hrsg.). 2008. *Die Neue Zuwanderung. Die Schweiz zwischen Brain-Gain und Überfremdungangst*. Zürich: NZZ Libro.
- Baghdadi, Nadia und Yvonne Riaño. 2011. Negotiating spaces of participation. Experiences and strategies of skilled immigrant women seeking professional integration. S. 176–196 in *The limits of gendered citizenship. Contexts and complexities*, hrsg. von Elzbieta H. Oleksy, Jeff Heran und Dorota Golanska. New York: Routledge.
- Bally, Anna. 2012. *Die Macht der Geschwister. Indonesische Frauen in der Schweiz: Eine ethnologische und psychoanalytische Migrationsforschung*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Barker-Ruchti, Natalie, Dean Barker, Simone Sattler, Markus Gerber und Uwe Pühse. 2013. Sport: «It's just healthy»: Locating healthism within discourses of social integration. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 39(5): 759–772.
- Bednarz-Braun, Iris und Ulrike Hess-Meining. 2004. *Migration, Ethnie und Geschlecht. Theorieansätze – Forschungsstand – Forschungsperspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bolzman, Claudio, Rosita Fibbi und Marie Vial. 2000. *Adultes issus de la migration: le processus d'insertion d'une génération à l'autre*. Geneva: Institut d'études sociales (ies), Centre de recherche sociale (ceres).
- Bolzman, Claudio, Rosita Fibbi und Marie Vial. 2001. La famille: une source de légitimité pour les immigrés après la retraite? *Revue Européenne des Migrations Internationales* 17: 55–78.
- Bolzman, Claudio, Rosita Fibbi und Marie Vial. 2003. *Secondas – Secondos. Le processus d'intégration des jeunes adultes issus de la migration espagnole et italienne en Suisse*. Zürich: Seismo.
- Boyle, Paul und Keith Halfacree (Hrsg.). 1999. *Migration and gender in the developed world*. London, New York: Routledge.
- Brettell, Caroline B. und Rita James Simon (Hrsg.). 1986. *International migration. The female experience*. Totoura (NJ): Rowman & Allanheld Publishers.

- Büchler, Bettina. 2009. Alltagsräume queerer Migrantinnen in der Schweiz – Ein Plädoyer für eine räumliche Perspektive auf Intersektionalität. S. 41–60 in *Gender Scripts: Widerspenstige Aneignungen von Geschlechternormen*, hrsg. von Christa Binswanger, Margaret Bridges, Brigitte Schnegg und Doris Wastl-Walter. Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Buijs, Gina (Hrsg.). 1996. *Migrant women. Crossing boundaries and changing identities*. Oxford, Washington: Berg.
- BFS, Bundesamt für Statistik. 2011. Statistischer Sozialbericht Schweiz 2011. Bericht des Bundesrates vom 18.5.2011 in Erfüllung des Postulats «Legislatur. Sozialbericht» (2002 P 01.3788). Neuchâtel: BFS.
- Carbajal, Myriam. 2008. Femmes latino-américaines sans-papiers en Suisse. Analyse des projets migratoires, logiques d'action et modes de vie. S. 367–385 in *Femmes et mobilités*, hrsg. von Claire Gavray. Liège: Labor.
- Chimienti, Milena. 2009. *Prostitution et migration. La dynamique de l'agir faible*. Zürich: Seismo.
- Chimienti, Milena. 2010. Selling sex in order to migrate: The end of the migratory dream? *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 36(1): 27–45.
- D'Amato, Gianni. 2001. *Vom Ausländer zum Bürger. Der Streit um die politische Integration von Einwanderern in Deutschland, Frankreich und der Schweiz*. Münster: LIT.
- Dahinden, Janine. 2005. *Prishtina – Schlieren. Albanische Migrationsnetzwerke im transnationalen Raum*. Zürich: Seismo.
- Dahinden, Janine. 2010. Cabaret dancers: «Settle down in order to stay mobile?» Bridging theoretical orientations within transnational migration studies. *Social Politics* 17(3): 323–348.
- Dahinden, Janine und Fabienne Stants. 2006. *Arbeits- und Lebensbedingungen von Cabaret-Tänzerinnen in der Schweiz*. Studien SFM 48. Neuchâtel: Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.
- Dahinden, Janine, Magdalena Rosende, Natalie Benelli, Magaly Hanselmann und Karine Lempen. 2007. Edito. Migrations: genre et frontières, frontières de genre. *Nouvelles Questions Féministes*, 26(1): 4–15.
- Duemmler, Kerstin, Janine Dahinden und Joëlle Moret. 2010. Gender equality as «cultural stuff»: ethnic boundary work in a classroom in Switzerland. *Diversity*, 12(1): 19–37.
- Efionayi-Mäder, Denise, Sandro Cattacin und Christin Achermann. 2004. *Hinweise zur Frage der Regularisierung des Aufenthalts von illegal anwesenden MigrantInnen in der Schweiz – Diskussionsgrundlage*. Discussion paper 19 of the Swiss Forum for Migration and Population Studies. Neuchâtel: Swiss Forum for Migration and Population Studies.

- Fibbi, Rosita, Mathias Lerch, Philippe Wanner, Eva Mey, Miriam Rorato und Peter Voll. 2005. *Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Fraser, Nancy. 2002. Soziale Gerechtigkeit in der Wissensgesellschaft: Umverteilung, Anerkennung und Teilhabe. S. 50–65 in *Gutzu Wissen. Links zur Wissensgesellschaft*, hrsg. von der Heinrich-Böll-Stiftung. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Fraser, Nancy. 2005. Mapping the feminist imagination. From redistribution to recognition to representation. *Constellations* 12(3): 295–307.
- Gafner, Magalie und Irène Schmidlin. 2007. Le genre et la législation suisse en matière de migration. *Nouvelles Questions Féministes*, 26(1): 16–37
- Hettlage, Raphaela, Anne Juhasz, Bernhard Soland, Christian Suter und Renate Schubert. 2007. «Ich habe eine unglaubliche Unterstützung erfahren» – Selbstständige ausländischer Herkunft und ihre sozialen Netzwerke in der Schweiz. S. 92–101 in *Arbeitswelten. Integrationschancen und Ausschlussrisiken*, hrsg. von Andrea Baechtold und Laura Von Mandach. Zürich: Seismo.
- Hondagneu-Sotelo, Pierrette. 2000. Feminism and migration. *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 571: 107–120.
- Imdorf, Christian. 2011. Rechtfertigungsordnungen der schulischen Selektion. Wie Schulen die Negativselektion von Migrant*innenkindern am Übergang in die Sekundarstufe legitimieren. S. 225–245 in *Öffentliche Erziehung revisited – Erziehung, Politik und Gesellschaft im Diskurs*, hrsg. von Sigrid Karin Amos, Wolfgang Meseth und Matthias Proske. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Juhasz, Anne und Eva Mey. 2003. «Desintegration» oder «gelungene Integration» der Zweiten Generation? *Zeitschrift für Soziologie* 29(1): 115–139.
- Klinger, Cornelia und Gudrun-Axeli Knapp (Hrsg.). 2008. *Über Kreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Kofman, Eleonore, Annie Phizacklea, Parvati Raghuram und Rosemary Sales (Hrsg.). 2000. *Gender and international migration in Europe. Employment, welfare and politics*. London, New York: Routledge.
- Kofler, Andrea Ch. und Lilian Fankhauser. 2009. *Frauen in der Migration. Das Bild der Migrantin in der öffentlichen und politischen Wahrnehmung und in der aktuellen Forschung*. Bern: Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen, EKM.
- Lauth Bacas, Jutta. 1994. *Fremder Frauen Wege. Eine ethnologische Fallstudie mit griechischen Migrantinnen*. Zürich: Rio.
- Le Breton, Maritza. 2011. *Sexarbeit als transnationale Zone der Prekarität. Migrierende Sexarbeiterinnen im Spannungsfeld von Gewalterfahrungen und Handlungsoptionen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Le Breton, Maritza und Ursula Fiechter. 2005. *Verordnete Grenzen – verschobene Ordnungen. Eine Analyse des Frauenhandels in der Schweiz*. Gender Wissen Bd. 8. Bern, Wetztingen: eFeF Verlag.

- Ley, Katarina. 1979. *Frauen in der Emigration: Eine soziologische Untersuchung der Lebens- und Arbeitssituation italienischer Frauen in der Schweiz*. Frauenfeld: Huber.
- Maihofer, Andrea. 1995. *Geschlecht als Existenzweise*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Mecheril, Paul. 2000. *Anerkennung des Anderen als Leitperspektive Interkultureller Pädagogik? Perspektiven und Paradoxien*. Vortragsmanuskript zum interkulturellen Workshop des IDA-NRW 2000. http://www.ida-nrw.de/projekte-interkulturell-nrw/such_ja/12down_1/pdf/mecheril.pdf (8.10.2010).
- Mey, Eva. (2010). Blockierte Secondas und Secondos. Biographische Studien zur Integration von Jugendlichen in der Schweiz. *Widerspruch* 59: 45–54.
- Moret, Joëlle, Denise Efonayi-Mäder und Fabienne Stants. 2007. *Traite des personnes en Suisse. Quelles réalités, quelle protection pour les victimes?* Neuchâtel: Swiss forum for migration and population studies.
- Moret, Joëlle und Janine Dahinden. 2009. *Wege zu einer besseren Kommunikation. Kooperation mit Netzwerken von Zugewanderten*. Bern: Eidg. Kommission für Migrationsfragen EKM, Materialien zur Migrationspolitik.
- Morokvasic, Mirjana. 1984. Birds of passage are also women ... *International Migration Review* xviii(4): 886–907.
- Palmary, Ingrid, Erica Burman, Khatidja Chantler und Peace Kiguwa (Hrsg.). 2010. *Gender and migration: feminist interventions*. London, New York: Zed Books.
- Pecoraro, Marco. 2005. Les migrants hautement qualifiés. S. 71–110 in *Migrants et marché du travail: Compétences et insertion professionnelle des personnes d'origine étrangère en Suisse*, hrsg. von Werner Haug und Philippe Wanner. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Pessar, Patricia R. und Sarah J. Mahler. 2003. Transnational migration: Bringing gender in. *International Migration Review* 37(3): 812–846.
- Piguet, Etienne. 2005. *Einwanderungsland Schweiz. Fünf Jahrzehnte halb geöffnete Grenzen*. Haupt, Bern
- Prodoliet, Simone. 1999. Spezifisch weiblich. Geschlecht und Migration. Ein Rückblick auf die Migrationsforschung. *Zeitschrift für Frauenforschung* 17(1+2): 26–42.
- Riaño Yvonne. 2011. Drawing New Boundaries of Participation: Experiences and Strategies of Economic Citizenship among Skilled Migrant Women in Switzerland. *Environment and Planning A* 43: 1530–1546.
- Riaño, Yvonne und Nadia Baghdadi. 2007a. «Je pensais que je pourrais avoir une relation plus égalitaire avec un Européen»: Le rôle du genre et de l'imaginaire géographique dans la migration des femmes. *Nouvelles Questions Féministes* 26(1): 38–53.
- Riaño, Yvonne und Nadia Baghdadi. 2007b. Understanding the labour market participation of skilled immigrant women in Switzerland. The role of class,

- ethnicity and gender. *Journal of International Migration and Integration* 8: 163–183.
- Riaño, Yvonne und Janine Dahinden. 2010. *Zwangsbeirat: Hintergründe, Massnahmen, lokale und transnationale Dynamiken*. Zürich: Seismo.
- Richter, Marina. 2006. *Integration, Identität, Differenz. Der Integrationsprozess aus der Sicht spanischer Migrantinnen und Migranten*. Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt a.M, New York, Wien: Peter Lang.
- Schilliger, Sarah. 2009. Who cares? Care-Arbeit im neoliberalen Geschlechterregime. *Widerspruch* 56: 93–106.
- Schmid, Brigitte und Maritza Le Breton Baumgartner. 1998. *Migration von Frauen aus Mittel- und Osteuropa in die Schweiz. Eine Dokumentation zur Situation von Cabaret-Tänzerinnen, Prostituierten, Hausangestellten und Heiratsmigrantinnen im Grossraum Zürich*. Zürich: FIZ.
- Soom Ammann, Eva. 2011. *Ein Leben hier gemacht. Altern in der Migration aus biographischer Perspektive. Italienische Ehepaare in der Schweiz*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Tschannen, Pia. 2003. *Putzen in der sauberen Schweiz. Arbeitsverhältnisse in der Reinigungsbranche*. Wettingen: eF-eF-Verlag.
- Waldis, Barbara und Laurence Ossipow. 2001. Wenn heiraten wieder politisch wird. *Tsantsa* 6: 49–59.
- Wanner, Philippe, Marco Pecoraro und Rosita Fibbi. 2005. Femmes étrangères et marché du travail. S. 17–38 in *Migrants et marché du travail. Compétences et insertion professionnelle des personnes d'origine étrangère en Suisse*, hrsg. von Werner Haug und Philippe Wanner. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Wessendorf, Susanne. 2007. «Roots-migrants»: Transnationalism and «return» among second-generation Italians in Switzerland. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 33(7): 1083–1102.
- West, Candace und Sarah Fenstermaker. 1995. Doing difference. *Gender and Society* 1(9): 8–37.
- Wicker, Hans-Rudolf. 2003. Einleitung. Migration, Migrationspolitik und Migrationsforschung. S. 12–62 in *Migration und die Schweiz. Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogramms «Migration und interkulturelle Beziehungen»*, hrsg. von Hans-Rudolf Wicker, Rosita Fibbi und Werner Haug. Zürich: Seismo.
- Willis, Katie und Brenda Yeoh (Hrsg.). 2000. *Gender and migration*. Cheltenham, Northampton (MA): Edward Elgar.
- Ziegler, Béatrice. 1984. Die Rolle der Frauen im schweizerischen Auswanderungsprozess. *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 34: 363–369.

Teil I

Anerkennen

Aberkennen

Verkennen